



## Wie können wir den Fremden menschlich begegnen?

Kapuziner aus sieben Ländern trafen sich Ende April in der Nähe von Brüssel zu einer Studienwoche. Die Missionsverantwortlichen befassten sich mit dem Thema: «Begegnung mit dem unbekanntem Anderen».

In seiner Begrüssungsansprache erinnerte der gastgebende Provinzial daran, dass beispielsweise in der belgischen Stadt Antwerpen Menschen aus über 150 Nationen leben. August Koyen meinte: «Neue Formen des Zusammenlebens in einer multikulturellen, multireligiösen und auch atheistischen Welt bilden die aktuellen Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben.»

### Der Fremde: ein Mensch

«Das Wichtigste ist, in jedem Fremden einen Menschen zu sehen.» Dies betonte die in Antwerpen wirkende protestantische Pfarrerin Ina Koeman in ihrem Referat zum Tagungsthema. Sie bedauerte, dass Europa zu einem «abgesperrten

Gebiet» («gated community») wurde, das sich durch Mauern und Zäune vom Rest der Welt abtrennt – und dies 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer.

Ina Koeman zitierte Dorothee Sölle, die darauf hingewiesen hat, dass im Zweiten Weltkrieg viele Menschen teilnahmslose «Zu-

➤ **Es gilt, den Mund zu öffnen, auch wenn wir nicht für alles eine Lösung haben.**

*Ina Koeman*

schauer der grössten Grausamkeiten» waren. Heute würden viele sich damit begnügen, dem Flüchtlingsdrama im Mittelmeer zuzuschauen, ohne etwas zu tun. «Wir

dürfen uns nicht lähmen lassen durch die Vielfalt der Probleme. Es gilt, den Mund zu öffnen, auch wenn wir nicht für alles eine Lösung haben», fügte die Referentin hinzu.

### Zwischen den Fronten

Der Westschweizer Kapuziner Aloys Voide, der über 30 Jahre im Tschad als Missionar gewirkt hatte, zeigte in seinem Referat, wohin es führt, wenn Volks- und Religionsgruppen sich nicht bemühen, versöhnt miteinander zu leben. Er stand in den langen Bürgerkriegen in diesem afrikanischen Land oft zwischen den Fronten. Denn er hatte Freunde unter Christen wie unter Muslimen. Als die Konflikte eskalierten, sah er Berge von Leichen: «Es waren sicher 200 tote Menschen ...»

Die Ursachen der Kriege liegen nicht so sehr in den unterschiedlichen Auffassungen von Religion, sondern in den sozialen Ungerechtigkeiten. So fliessen die immensen Gewinne aus den Erdölförderungen in die Kassen der Herrschenden. Das Volk geht leer aus. Dazu Frère Aloys: «Die Schutzmacht Frankreich schaut dem ungerechten Treiben tatenlos zu. Denn das Land ist auf billiges Erdöl aus dem Tschad angewiesen.»

### Hilfe für Asylsuchende

Die Missionssekretäre, -Prokuratoren und -Informatoren, die sich



Foto: zVg

*Die Teilnehmer der missionarischen Studienwoche in Belgien*



### Was können wir tun?

In einem Kurzreferat zeigte ein Kapuziner aus der Schweiz einige Handlungsmöglichkeiten im Bereich Asyl und Integration auf. Im Sinne von Lobby-Arbeit könnten Politiker kontaktiert werden, vor allem auch vor den Wahlen. Leserbriefe müssten ein Gegengewicht schaffen zu den vielen fremdenfeindlichen Aussagen in Zeitungen und Internetforen.

Volltext: <http://franziskanisch-gfs.ch/category/impulse-fuer-eine-breitere-oeffentlichkeit/>

jährlich zu einem Austausch und zur Weiterbildung treffen, liessen sich von ihrem maltesischen Mitbruder Philipp Cutajar über den Ansturm von Flüchtlingen in diesem Land im Mittelmeer informieren. Innerhalb von bloss sechs Jahren wuchs auf Malta der Anteil der

Asylsuchenden von Null auf 20% der Bevölkerung.

Der maltesische Kapuziner skizzierte die Situation: «Die Regierungen in Italien und Malta sind völlig überfordert. Obwohl es Geld von der EU gibt, fehlt es an Finanzen. Es mangelt an Personal, Ärzten, Unterkünften, Versorgung und vielem mehr. Die Kapuziner in Malta empfangen die Menschen und versuchen zu helfen, wo sie können. Aber auch sie stossen an ihre Grenzen.»

Darum beschlossen die in Belgien versammelten Brüder, ihre Provinzen zu motivieren, im Asylbereich ein gemeinsames Projekt durchzuführen. Durch eine Informations- und Spendenkampagne sollen die maltesischen Kapuziner unterstützt werden. (Wenn es dazu kommt, werden wir im ite sicher darüber berichten.)

Walter Ludin



*Aklilu Petros Wachamo, Rom/Äthiopien und Daniel Hug, Olten (links oben)*

*Hugo Martín Mejía Morales, Rom/Peru und Johnson Savarimuthu, Frankreich/Indien (links)*

*Keine Angst vor wilden Tieren: der Westschweizer Kapuziner Aloys Voyde (unten)*



### In den Herkunftsländern helfen?

Am besten wäre es, in den Herkunftsländern der Flüchtlinge Zentren oder Anlaufstellen zu schaffen, damit der Tragödie der Bootsflüchtlinge entgegengewirkt werden könnte. Hier waren sich die Missionsverantwortlichen an ihrem Treffen einig. Doch: Das Problem dabei ist, dass es in Libyen, Syrien oder anderen «Flüchtlings-Staaten» keine funktionierenden Regierungen gibt, mit denen zusammengearbeitet werden könnte. Die Pflicht und die Aufgabe von uns Christen könne aber nicht sein wegzuschauen, sondern das Leben von Menschen zu retten und in Nächstenliebe zu helfen.

Daniel Hug